

Gesamt:
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährl. 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. inkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Zusagen
Lassen die Heilswall.
Beitragende oder deren
Raum 10 Pfennig.
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches  **er Gemeinde Erbenheim.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Carl Haß** in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei **Willy. Stäger**, Sadgasse 2.

Nr. 152

Dienstag, den 29. Dezember 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Gouvernement der Festung Mainz hat durch Befehl vom 1. d. Mts. für den Befehlsbereich der Festung Mainz den Verkauf und das Abbrennen von Feuerwerkskörpern, sowie jegliches Schießen mit Platzpatronen streng verboten.

Zu widerhandlungen werden auf Grund des § 367 Ziffer 4, 5, 8 bzw. des § 368 Ziff. 9 des R.-St.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Wiesbaden, 3. Dezember 1914.

Der Regierungspräsident:
von Meißner.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Weizenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Roggenmehl verwendet ist. Der Gehalt an Roggenmehl muß mindestens zehn Gewichtsteile auf neunzig Gewichtsteile Weizenmehl betragen.

§ 2.

Roggenbrot darf in den Verkehr nur gebracht werden, wenn zur Bereitung auch Kartoffel verwendet ist. Der Kartoffelgehalt muß bei Verwendung von Kartoffelknoten, Kartoffelmalzmehl oder Kartoffelkartoffelmehl mindestens fünf Gewichtsteile auf fünfundsiebzig Gewichtsteile Roggenmehl betragen.

Roggenbrot, zu dessen Bereitung mehr Gewichtsteile Kartoffel verwendet sind, muß mit dem Buchstaben K bezeichnet werden. Beträgt der Kartoffelgehalt mehr als zwanzig Gewichtsteile, so muß dem Buchstaben K die Zahl der Gewichtsteile in arabischen Ziffern hinzugefügt werden.

Werden gequetschte oder geriebene Kartoffeln verwendet, so entsprechen vier Gewichtsteile einem Gewichtsteil Kartoffelknoten, Kartoffelmalzmehl oder Kartoffelkartoffelmehl.

§ 3.

Diese Vorschriften gelten für Konsumentenvereinigungen auch bei Abgabe an ihre Mitglieder.

§ 4.

Bäcker und Brotverkäufer haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Verkaufsräumen auszuhängen.

§ 5.

Wer den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen androhen, mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung gilt nicht für Brot, das aus dem Ausland eingeführt wird.

§ 7.

Diese Verordnung tritt mit dem 4. November 1914, die Vorschrift des § 2 Abs. 1 mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 28. Oktober 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Deßbrück.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 16. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Besitzer der mit Obstbäumen beplanten Grundstücke an Vignall- und Gemarkungswegen werden auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom 30. Septbr. 1811 und 7. Januar 1812 aufgefordert, die sämtlichen über den Straßenrand reichenden Äste und Zweige bis zum 25. Januar 1915 zu entfernen, andernfalls die Ausführung auf Kosten der Baumbesitzer zwangsweise erfolgen wird.

Erbenheim, 23. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, welche hier zuziehen, resp. in Dienst treten, sich innerhalb 8 Tagen bei der Ortspolizeibehörde anzu-melden haben. Die gleiche Verpflichtung liegt den Hausbesitzern resp. Dienstherrn ob. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich bestraft.

Erbenheim, den 17. Nov. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 30. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, wird von 3 Ställen der Pferdebühner versteigert. Anfang im Stall Holland.

Erbenheim, den 28. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Verteilungsplan über die Jagdpachtgebühren der gemeinschaftlichen Jagdpachtbezirke Vierstadt (Feld- und Waldjagd) für die Zeit vom 7. August 1914 bis 6. August 1915 liegt vom 25. Dezember 1914 ab zwei Wochen lang zur Einsicht der Interessenten auf der Bürgermeisterei Vierstadt offen.

Dies wird mit dem Anfügen hiermit veröffentlicht, daß Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Planes binnen zwei Wochen nach Beendigung der Auslegung bei dem dortigen Jagdvorsteher anzubringen sind.

Erbenheim, den 23. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Freitag, den 8. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, werden in hiesigem Rathaus folgende Arbeiten vergeben:

1. Für Herstellung von Pflasterarbeit in d. Hintertasse: das Anfahren von 300 qm Kleinpflastersteine; 150 lfd. Mtr. Hochbordsteine; 150 qm Mosaispflastersteine; 10 cbm Kleinschlagsteine und
2. Für Herstellung von Pflasterarbeit in d. Taunusstr.: das Anfahren von 900 qm Kleinpflastersteine; 110 lfd. Mtr. Hochbordsteine; 300 qm Mosaispflastersteine u. 15 cbm Kleinschlagsteine.

Erbenheim, den 29. Dez. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Ich erachte es als eine Ehrenpflicht eines jeden Staatsbürgers, seine Goldstücke nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichsbankern gegen Banknoten oder Darlehnskassenscheine, welche den vollen Wert haben und auch behalten werden, umtauschen.

Wiesbaden, 29. Nov. 1914.

Der königliche Landrat:
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 7. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 29. Dezember 1914.

• Verkauf von 5 pCt. Kriegsanleihen durch die Nass. Landesbank. Wie bekannt, hatte die Nassauische Landesbank vor etwa 6 Wochen begonnen, aus ihren Beständen 5 pCt. Kriegsanleihen zulezt zum Kurse von 98 pCt. provisionsfrei abzugeben, falls der Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwarf und die Papiere bei der Landesbank hinterlegte. Inzwischen ist der ganze hierfür zur Verfügung stehende Bestand an 5 pCt. Reichsanleihen ausverkauft. Es können nur noch 5 pCt. Schakanweisungen abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt zu den bisherigen Bedingungen an der Hauptkasse sowie bei den 28 Landesbankstellen. Diese Schakanweisungen bieten eine besonders günstige Verzinsung, da sie spätestens am 1. Oktober 1920 zu pari zurückgezahlt werden. Der Käufer erhält also nicht nur während dieser Zeit für sein Kapital 5 pCt. Zinsen, er gewinnt auch noch die Kursdifferenz von 2 pCt., da die Abgabe bis auf weiteres wenigstens zu 98 pCt. erfolgt.

— Fahrplanänderung. Auf der Strecke Wiesbaden-Niedernhausen wird vom 1. Januar 1915 ab folgende Fahrplanänderung eintreten: Der Eilzug 131a Wiesbaden ab 8.00, Niedernhausen 8.30 vormitt. an wird in einen Personenzug umgewandelt. Wiesbaden

ab 7.47, Niedernhausen an 8.30 vorm. Der Zug hält auf allen Stationen. Der Personenzug Nr. 1565 Wiesbaden ab 8.27, Niedernhausen an 9.13 vorm. fällt aus, dafür wird neu eingelegt der Personenzug Nr. 1569 Wiesbaden ab 1.24, Niedernhausen an 2.11 nachm.

• Postalisches. Privatsendungen im Gewicht über 50 Gramm im Verkehr zwischen der Heimat und dem Feldheer sind mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht zugelassen. Es wird dringend ersucht, auch die Sendungen bis 50 Gramm nur zur Uebermittlung eigentlicher Nachrichten zu benutzen.

• Weihnachtsfeier. Einen großartigen Verlauf nahm die von der Arbeiterschaft Erbenheims arrangierte Weihnachtsfeier am 1. Weihnachtsfeiertag bei Gastwirt Chr. Hofmann. Um 2 Uhr nachmitt. begann die Bescherung für 14 Kinder aus Jastadt. Die Zitherschule des Herrn Seelbach aus Wiesbaden, bestehend aus 25 Personen im Alter von 8 bis 17 Jahren sorgte für Unterhaltung und leistete großartiges. Um 3 Uhr erschienen die hiesigen Kinder mit ihren Eltern und füllten den Saal bis auf das letzte Plätzchen. Es wechselten Zithervorträge und solche mit Gesang in bunter Reihenfolge ab, z. B. „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O Tannenbaum“. Eine mit Begeisterung aufgenommene Ansprache des Herrn Haase aus Wiesbaden, in welcher die Weihnachtsfeier und das Kriegsjahr 1914 mit all ihrem Elend und Leiden für alle Wälder beleuchtet wurde, gab der Feier einen würdigen Eindruck. Es war fast kein Auge tränenleer. Sodann begann die Austeilung der Geschenke für 193 Kinder aus Erbenheim bestehend in Spielsachen, Bilder- und Märchenbücher, sowie Kleidungsstücken. Jedes Kind erhielt 3 bis 4 Artikel, eine Tüte mit Konfekt und 1 Mark in bar. Groß war die Freude bei Jung und Alt über die reiche Bescherung. Als Lohn für das schöne Konzert erhielten die kleinen Künstler Kaffee und Kuchen. Es kann festgestellt werden, daß eine solche würdige Weihnachtsfeier Erbenheim noch nicht gesehen hat. Allen denjenigen, die ihr Scherlein zu der würdigen Feier gespendet, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 29.: Ab. 8. „Peziosa“. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, 30.: Ab. 8. „Cavalleria rusticana“. Hierauf: „Verriegelt“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 31.: Volkspreise. „Das Räthchen von Heilbronn“. Anf. 6 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 29.: „Hofgunst“.
Mittwoch, 30.: „Maria Theresia“.

Wer Brotgetreide verflütert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Amtlicher Tagesbericht vom 28. Dezember.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. Bei Neuport erneuerte der Feind seine Angriffsversuche ohne jeden Erfolg. Er wurde dabei durch Feuer vom Meere her unterstützt, das uns keinerlei Schaden tat, dagegen einige Bewohner von Westende tötete oder verletzte. Auch ein Angriff des Feindes gegen das Gehöft St. Georges, das er in seinen offiziellen Mitteilungen als in seinen Händen befindlich bezeichnete, scheiterte.

Südlich Ppen wurde von uns ein feindlicher Schützengraben genommen, wobei einige Duzend Gefangene in unsere Hände fielen.

Mehrere stärkere Angriffe des Gegners in der Gegend nordwestlich Arras wurden abgewiesen.

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung Wiesbaden:

Erbenheim ab 5.08W 5.49 6.47 7.36 8.55 10.44 1.54
4.45 6.11 6.37 7.19 9.15.

Richtung Niedernhausen:

Erbenheim ab 5.30 6.10 8.10 9.32 12.46 3.04 4.44 5.44
7.01 8.01 8.58.

Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Versendung ist zulässig entweder über die Ersatztruppenteile der im Felde stehenden mobilen Truppenkörper oder über Paketdepots. Die Beteiligung der Post beschränkt sich in beiden Fällen darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Ersatztruppenteilen oder Paketdepots auszuhandigen.

Pakete durch Vermittlung der Ersatztruppenteile sind jederzeit zugelassen und nicht an eine Gewichtsgrenze von 5 Kilogramm gebunden. Das Porto für sie ist daselbe wie für Soldatenpakete im Frieden. Die Pakete müssen an den Ersatztruppenteil adressiert werden. Sie werden ohne Mitwirkung der Post nach der Front als Frachtgut der Heeresverwaltung befördert und den Empfängern im Felde durch die Heeresverwaltung, nicht also durch die Feldpost zugestellt. Sind solche Pakete im Felde unbestellbar, so sollen sie nach den von der Heeresverwaltung erlassenen Bestimmungen an den Absender zurückbefördert werden. Pakete durch Vermittlung des Paketdepots werden nur für bestimmte Fristen und nur bis zum Gewichte von 5 Kilogramm durch die Heeresverwaltung zugelassen. Hierüber ergeht jedesmal eine Bekanntmachung, worin die Frist genau bezeichnet ist. Wenn die Pakete bei der Post eingeliefert werden, erhebt diese ein Porto von 25 Pfennig. Auch bei dieser Paketbeförderung hat die Post mit der Weiterleitung der Pakete von den Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen nichts zu tun; dies liegt vielmehr ebenfalls in den Händen der Heeresverwaltung.

Hierzu ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabestation in dem einen Falle zum Ersatztruppenteil, in dem anderen Falle zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Feldpakete in Feindesland, namentlich, wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Befehlshaber der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. In anderen Fällen läßt das Publikum unberücksichtigt, daß die über die Militärpaketdepots gegangenen Pakete bestimmungsgemäß nicht an den Absender zurückgesandt werden, sondern zum Besten des Truppenteils verwandt werden, wenn sich der Empfänger nicht mehr bei diesem befindet. Ebenso wird im Felde mit Paketen dieser Art verfahren, die wegen falscher oder ungenügender Aufschrift nicht bestellt werden können.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reiches in Betracht, die — mit Ausnahme der Standorte in den elbischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gedwiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen sind und den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes unterliegen.

Rundschau.

Deutschland.

— Im Westen. Zum ersten Male hört man, daß bei Sillery gekämpft wurde. Sillery liegt im Bereich der Festungswerke von Reims, nur wenige Kilometer südlich der alten Krönungsstadt. Die Kämpfe nördlich Sillery müssen sich also unmittelbar vor der heiligmännlichen Hauptstadt der Champagne abgespielt haben. Das ist ein Beweis dafür, wie gute Fortschritte wir in den letzten Wochen in dieser Gegend gemacht haben.

— Im Osten. Die Gesamtlage wäre dadurch zu erklären, daß die Angriffskraft der Russen ihren Höhepunkt vorderhand erreicht und überschritten hätte.

— Höchstpreise für Düngemittel. Aus den Kreisen der Landwirte ist an das Reichsamt des Innern das

Ersuchen gerichtet worden, für Düngemittel, Kalisalpeter, Salpeter und Phosphorsäure Höchstpreise festzusetzen.

— Vermischen von Mele. Auf Grund des § 1 der Verordnung des Bundesrats über das Vermischen von Mele mit anderen Gegenständen wird bestimmt, daß Roggen- oder Weizenkleie, die mit Melasse oder mit Zucker vermischt ist, in den Verkehr gebracht werden darf.

Frankreich und der Krieg.

Ein kühler und unbefangener Beobachter schreibt:

Nach Wahrnehmungen finden sich die Franzosen immer noch damit ab, daß sie alle Wirkungen und Folgen des Krieges zu ertragen haben. Der „Kleine Mann“ murren nicht und erfüllt seine militärische Pflicht, wenn der Gestellungsruf, der alle Männer bis zu 48 Jahren trifft, an ihn ergeht. Die einzige Klage, die man im Volke häufig hört, gilt dem schlechten Geschäftsgang.

Wenn irgendwo Brunnstimmung herrscht, so ist es in den Kreisen der Finanz. Dort macht man auch kein Geheimnis daraus, man ist der früher begangenen Fehler eingedenk und weiß genau, daß die Folgen dieser Fehler gegenwärtig durch das Moratorium nur hinausgeschoben sind, daß jedoch die schwere Rechnung zur gegebenen Zeit vorgelegt werden wird. Auch in den Heereskreisen ist die Stimmung sehr gedrückt. Man ist am Ende seiner Weisheit und erwartet die Rettung durch einen glücklichen Zufall. Was wird dieser Zufall sein? Der Gedanke, der sich hier zuerst aufdrängt, ist der, daß einige hunderttausend Japaner über die sibirische Bahn oder durch britische Transportschiffe herbeigebracht werden. Dazu wird jedoch bemerkt, England wolle nichts davon wissen, weil es fürchtet, die Japaner könnten allzu schnell werden, und es habe seine Ansicht in diesem Punkt seinen Verbündeten aufgedrängt.

Das Meer Lord Mitchers? Wo mag es eigentlich sein? Seit Wochen schon werden keine Zahlen mehr über die Unterbungen veröffentlicht. Die Franzosen, die nachdenken, kommen allmählich zu der Erkenntnis, daß ihre Heimat bei alledem die Betrogene sein könnte. Nachdem Frankreich neun Zehntel der Arbeit geleistet und alle Folgen des Krieges im eigenen Land getragen hat, möchte es sobald wie möglich der Sache ein Ende machen, findet sich aber in Verbindung mit einem Geschäftsteilhaber, dessen offenkundiges Interesse dahin geht, den Krieg so viel wie möglich in die Länge zu ziehen, während er seinerseits mit aller Anspannung für die ganze Welt arbeitet, für die ganze Welt die Frachtgeschäfte besorgt und sich bemüht, den verabsäumten Nebenkauf vom Weltmarkt zu verdrängen.

Man fragt sich, was aus der bevorstehenden Parlamentsstimmung hervorgehen wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es Scherben abgeben wird. Vor allem will man die Unterdrückung der Zensur für alles, was nicht rein militärischer Art ist, allein da wird die Grenze nicht ganz leicht zu ziehen sein. Es wäre vielleicht nützlich, wenn die Öffentlichkeit erführe, was in Bordeaux in bezug auf die Heereslieferungen vor sich geht. Da scheinen die Millionen nur so herumszufliegen. Der Schreiber beschäftigt sich vorübergehend auch noch mit der Beurteilung der deutschen Militärärzte, die in besseren Kreisen Frankreichs einen peinlichen Eindruck gemacht haben; allein, so spricht er, was kann man von einem Kriegsgericht erwarten, dessen Vorsitz ein Gendarmerieoberst führt.

Europa.

— England. Die Ausgaben betragen für Heer und Flotte monatlich 45 Millionen Pfund Sterling.

— Frankreich. Man lobt das blaue Tuch und erklärt: Die Annahme des Feldgrau sei schon deshalb unerwünscht, weil Frankreich von Deutschland nichts annehmen dürfe. Die Erziehung der unpraktischen roten Hosen durch blaue Hosen sei bereits angeordnet.

— Marokko. In Marokko haben die Franzosen das Eigentum des früheren Sultans Muley Hafid beschlagnahmt. Daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß Muley Hafid der französischen Feindschaft Bewegung, die in Marokko im Gange ist, nicht fern steht.

— Italien. Das britische Auswärtige Amt sandte Emisäre türkischer Nationalität nach Tripolis, um dort eine antitalienische Bewegung zu entfachen. Das geschieht offenbar deshalb, um einen Konflikt zwischen Italien und der Türkei herbeizuführen und dadurch Italien zur Aufgabe der Neutralität zu zwingen.

— Albanien. Das Palais Esad Paschas in Tirana ist angezündet worden. Dies veranlaßte Esad Pascha, fünfzig Männer aus Dibra zum Schutze seiner in der Nähe von Tirana gelegenen Güter zu entsenden.

Aus aller Welt.

— Hamburg. Der Handel hat mit einer großen Anpassungsfähigkeit sich in die neue Lage hineingefunden. Nach den erwähnten Berichten führte die Deckung des Heeresbedarfs dem Handel und der Industrie der Hansestadt lobende Beschäftigung zu.

— Rom. Der Tiber führt Hochwasser. Die technische Sektion des Gemeinderats hat alle Vorbereitungen getroffen, um Ueberflutungen im Stadtgebiete zu verhindern. Aus Florenz wird gemeldet: Der Arno ist hoch angeschwollen und an diesen Stellen aus den Ufern getreten. Weite Landstrecken mit Kulturen und Straßen sind überschwemmt. Zahlreiche Bauwerke sind in ihren Häusern von jedem Verkehr abgeschnitten.

— London. Die privaten drahtlosen Stationen Englands sollen einer strengeren Bewachung unterworfen werden. Beim Ausbruch des Krieges wurden die kleineren Apparate abmontiert, bei größeren die Verbindungen unterbrochen und die Apparate versiegelt. Es stellte sich jedoch heraus, daß in einigen Fällen die amtliche Versiegelung mangelhaft war.

— London. Bisher sind 12 000 Pakete für die deutschen Kriegsgefangenen in England eingetroffen.

Petroleum-Industrie.

Der Hauptteil der russischen Petroleum-Industrie ist Baku und erstreckt sich über jene südrussischen Gebiete, die bei den kriegerischen Verwicklungen zwischen Rußland und der Türkei in besonders hohem Grade in Mitleidenschaft gezogen werden. Es sind ganz bedeutende Kapitalien, die in den Petroleumunternehmungen dieses Distrikts investiert sind.

Das Gebiet der Naphtaquellen erstreckt sich nördlich der Stadt Baku über sehr ausgedehnte Gebiete. In der Ausbeutung der Quellen, die früher ein Monopol der Regierung gewesen ist, jetzt aber in den Händen der verschiedenen Gesellschaften sich befindet, liegt der Hauptwert jener Gegend. Die einzelnen Gesellschaften exportieren ihre Produkte über das Kaspische und Schwarze Meer, auf der Wolga und auf den Eisenbahnen. Neben russischem Kapital ist an der Petroleumgewinnung auch englisches und amerikanisches Kapital bedeutend beteiligt. Die Erzeugung ergibt eine Menge von einer halben Million Rub und somit steht Rußland unter den Petroleum produzierenden Ländern gegenwärtig an erster Stelle. Bei dem ständigen Vormarsch der türkischen Heere wird es nicht ausbleiben, daß die russische Petroleumindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn die Türkei sich dieses Gebietes bemächtigt, ein Umstand, der ganz gewiß eintreten wird, da die Türkei ein großes Interesse daran hat, diesen wichtigen Lebensnerv Rußlands zu unterbinden und die Ausfuhr vor allem nach England zu verhindern. Für England selbst ist dieser Umstand noch von besonderer Wichtigkeit, weil diese Petroleumrückstände zu Feuerungszwecken steigende Verwendung gefunden haben.

Kleine Chronik.

— Viel Gold. Daß noch viel Gold auf dem flachen Lande zurückgehalten wird, zeigt sich auf dem Westerwald, wo ein Lehrer und ein Geistlicher in mehreren kleinen Töpfchen innerhalb weniger Tage 13 510 Mark in Gold sammelten. In einem kleinen Taunusdörfchen wurden 4500 Mark in Gold gesammelt.

Liebe und Kameradschaft.

19.

Der junge Haldenbusch, der, obwohl man ihn kaufmännisches Genie nennen konnte, zum größten Leidwesen seiner Eltern Schauspieler geworden, nachdem er seine akademischen Studien und seine Volontärszeit in einem der ersten Exportgeschäfte der Kaiserstadt beendet, war eine anziehende, sehr beliebte Persönlichkeit gewesen. Leistete er in seinem neuen Beruf auch nichts Bedeutendes, so fand er doch auch in Künstlerkreisen viele Freunde und noch mehr Freundinnen.

Eine nur war spröde und unnahbar, und gerade die liebte er leidenschaftlich.

Das war Fräulein Millerod, die gefeierte Schönheit, der neuentdeckte Stern in der Kunstwelt. Anderen Herren gegenüber kargte sie keineswegs mit ihrer Gunst, besonders nicht, wenn dieselben reich und in hoher Stellung waren.

Da wohnte ihrem Hotel gegenüber z. B. der alte Herr von Gerold, der für recht vermögend galt und sich, seit die Millerod in Wien war, lebhaft für das Theater interessierte, sich gern als Mäzen zeigte.

Diesen Herrn mochte Haldenbusch schon deshalb nicht leiden, weil derselbe sich über sein schauspielerisches Talent einmal recht abfällig geäußert.

Seit nun aber das Gerücht auftauchte, die Schauspielerin wäre gewillt, des alten Edelmanns Gattin zu werden, da haßte er diesen mit der ganzen Blut leidenschaftlichster Eifersucht.

Aus ihrem eigenen Munde hatte er es heute, wie er

ihr wieder einmal zu Füßen gefallen war, vernommen, daß er, ein Mann ohne Talent und Geld, ihr völlig gleichgültig, ja sogar widerwärtig wäre und daß Herr von Gerold von ihr geliebt werde.

Seine rasende Eifersucht machte ihn krank, schwer nervenleidend, so daß er wochenlang in einem fernen Gebirgsdörflein Genesung und Erholung suchen mußte.

Inzwischen war sein Nebenbuhler zu der Erkenntnis gekommen, daß die gefeierte Schauspielerin seiner Liebe nicht würdig und niemals seine Gattin werden dürfte, wollte er nicht seiner Tochter und sein einziges Lebensglück gänzlich vernichten.

Ernüchtert von dem kurzen Liebesrausch, sah er mit klaren Blicken, daß die Millerod nichts weiter an ihm liebte, als sein Geld und seine Stellung.

Um sich vor der Welt keine Blöße zu geben, stellte die Schauspielerin die Sache so dar, als hätte sie selber mit dem Edelmann gebrochen.

Und sie besaß schauspielerisches Talent genug, die meisten Leute glauben zu machen, daß Herr von Gerold nach wie vor alles daran setzte, sie zu gewinnen.

In des jungen Haldenbusch überreizten Gehirn war ein teuflischer Plan gereift: Beide sollten sie vernichtet werden, die Schauspielerin und ihr greiser Verehrer ebenfalls.

Erst wenn dem jungen Haldenbusch der Plan gelungen, wollte er seinem eigenen verpönten Leben ein Ende machen.

Und die Ausführung seines Planes drückte ihn nicht schwer.

Seine Kunst als Charakterdarsteller sollte ihm bei dem Racheverfuge zufluten kommen.

Herr von Gerold war mit seinem Vadenbart, dem dem schwarzen Kneifer, der Fuchspelzmütze, ohne die er nie auszugehen pflegte, der streifen, fast zu geraden Körperhaltung, dem vom Rheumatismus etwas schleppenden Gang für ihn eine Erscheinung, die er vorzüglich wiederzugeben sich getraute.

Nach seiner Rückkehr hielt er sich in dem von der Millerod bewohnten Hotel verkleidet und von niemand erkannt mehrere Wochen auf.

An einem Maienabend führte er dann den Racheakt aus.

Von verschiedenen Spaziergängern, die ihm begegneten, für den im Stadtviertel wohlbekannten Edelmann gehalten und als dieser sehr ehrsüchtig begrüßt, wanderte er durch die Anlagen dahin zu dem Plätzchen, wo, wie er erkundet, die Schauspielerin mit einem neuen Verehrer ein Stelldichein geben wollte.

Richtig, die Heißbegeherte hielt in ihrer Kutsche an dem bewußten Plätzchen. Wie sie ihn aus dem Duschverf herbertreten sah, ließ sie einen gellenden Schrei aus, denn sie erbllickte die blitzende Waffe in seiner Hand.

Zwei Schüsse krachten und trafen sehr gut ihr Ziel. Dann raste die Kutsche davon, der Täter verschwand in der Richtung nach seiner Villa. Da trank er gemächlich seinen Kaffee und schien, wie man ihn verhaftete, wie aus den Wolken gefallen.

Was nützte alles Zeugnen?

Herr von Gerold, in dem man den Täter unbedingt vermuten mußte, vermochte seine Unschuld nicht zu be-

Hunger. Fortwährend werden nach Oesterreich Trupps von Gefangenen eingebracht. Die Gefangenen erzählen, daß die Russen die polnischen Soldaten stets an solche Posten dirigieren, die am meisten gefährdet sind. Hinter den polnischen Regimentern werden russische Regimenter postiert. In der russischen Armee macht sich der Hunger in fürchterlicher Weise geltend. Große Verheerungen richtet in der russischen Armee die Cholera an, die auch in den von den Russen besetzten Orten in Galizien aufgetreten ist.

22 Fürsorge. Die südafrikanische Regierung hat einen Tierarzt angeheißt, der nichts anderes zu tun hat, als eingehend die Krankheit der Strauße zu erforschen.

22 Trost. In der Internationalen Vereinigung für Arbeiterschutz teilt Ständerat Vachon mit, daß die deutsche und französische Regierung trotz dem Kriege ihre Beziehungen zur Internationalen Vereinigung aufrecht erhalten und ihre Jahresbeiträge wie gewohnt leisten werden.

22 Mut und Entrüstung über die Engländer sprechen aus den erregten Schilderungen der hier eintreffenden Flüchtlinge der belgischen Küstenorte. In einer Nacht verließen sie die um Ostende gelegenen Dörfer. Besende hat unter der Beschließung am stärksten gelitten. Angehörige Einwohner erzählen, daß sie aus Le Havre die Zusicherung erhalten hätten, ein Bombardement der Küste würde nicht mehr vorgenommen. Trotz dieses offiziellen Versprechens hätten die Engländer den Angriff wiederholt. Der Haß gegen die „rückwärtslosen Nordbrenner“ entleert sich in kräftigen Beschimpfungen. Man lobt das Vorgehen der Deutschen und gesteht zu, daß sich die Landwehr bescheiden und einfach benehme: „Sie begnügen sich mit dem, was wir abbringen können und machen uns die bösen Tage feindlicher Herrschaft so erträglich, wie es den Umständen entspricht.“ Aus den Mitteilungen der Flüchtlinge läßt sich entnehmen, daß die unter französischer Führung stehenden Operationen bei Lombardie und St. Georges Belgien recht teuer zu stehen kommen können. Die Verluste der Franzosen und Belgier bei dem Sturm auf einige östlich von Neuport gelegene Höhen werden von glaubwürdigen Personen auf 9000 bis 10000 Mann geschätzt.

(!) Unterschied. In Friedenszeiten förderte Deutschland sechs mal so viel Kohle, drei- bis viermal soviel Roh-eisen wie Frankreich. Heute kann es, mit Hilfe der besetzten Gebiete, seine Kohlenförderung noch um ein Fünftel erhöhen, während Frankreich so gut wie völlig auf teure englische Kohle angewiesen ist. Deutsche Verfügungsgehalt umkreist jetzt einen Raum von nicht mehr 540 000, sondern mindestens 600 000 Quadratkilometern, mit einer Bevölkerung an die achtzig Millionen. Gegenüber liegt ein Frankreich, noch 315 000 Quadratkilometer groß, bewohnt von 36 Millionen Menschen. Diese 36 Millionen müssen das gesamte französische Heer ernähren, ihre Landsleute im besetzten Gebiete den größten Teil des deutschen Heeres. Deutschland ist größer, Frankreich kleiner geworden.

Die Last, die unsere Feldgrauen zu tragen haben, ist nicht gering. So hat Sanitätsrat Dr. Müller (Berlin) berechnet, daß auf das Quadratcentimeter der Fußsohle eines selbstmäßig bepackten Mannes 5 Kilogramm Belastung kommt. Durch Gelwehr, Seitengewehr, Grabstich usw. hat der linke Fuß mehr zu tragen als der rechte. So wird auch der linke Fuß, wie es heißt, häufiger von Krankheiten betroffen als der rechte.

Gerichtssaal.

22 Stichwaffe. Eine Straßenszene bildete den Gegenstand einer Anklage wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Frau Hafel. Der Geschäftsdieners Schmidt hatte eines Tages einen Auftrag zu erledigen und wurde dadurch gereizt, daß die ihm entgegenkommende Angeklagte im Scherz gegen den von ihm getragenen Korb stieß. Ein Scherzwort, das ihr S. zurief, gab Veranlassung, daß die Angeklagte sofort ein ganzes Regimer von Schimpfwörtern auszusüttete. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die S. plötzlich die Hutmadel aus ihrem Hute zog und damit kampfbereit auf den Gegner losging. Hierbei versetzte sie ihm einen wuchtigen Schlag, der die

weisen, zumal seine Sinne sich umdüsterten und des Wahnsinns schaurige Nacht über ihn hereinzubringen drohte.

Graf Hollendahl, sein treuester Freund, trat da für ihn ein, setzte große Summen aus für die Ermittlung des wahren Täters und tat ja freilich für den Freund mehr, als nach dem starren Buchstaben des Gesetzes zulässig. Doch seine Richter waren hochherzig genug, anders als die breiteren Volksschichten zu urteilen und mildernde Umstände gelten zu lassen, ihn freizusprechen.

von Halbenbusch war untröstlich über das Mißlingen oder doch nur teilweise Gelingen seines Schurkenstreichs. Vorderrand durfte er weiteres nicht wagen. Er hielt es sogar für durchaus notwendig, bei Nacht und Nebel zu flüchten, wie er einige Wochen nach dem Vorfall hörte, daß Graf Hollendahl ihn mit auf die engere Wahl der nach seiner Meinung für die Tat in Betracht kommenden verschmähten Liebhaber gesetzt.

Da flüchtete er denn nach Kapstadt, um ein neues Leben zu beginnen, ein recht profaisches nach all der abenteuervollen Komödie, die er hinter sich hatte.

An seinem Gewissen nagte der Wurm der Schuld, an seinem Körper zehrten Gebrechen aller Art. Aber er wurde Millionär und ein berühmter Mann.

Das ist die kurze Geschichte von Joseph Unger, den heute, nachdem Kröger gegangen, eine seltsame Furcht befallen, ein Ahnen, als ständen schlimme Dinge bevor.

Wierzehn Tage waren seitdem vergangen.

Der Millionär saß in seinem Arbeitszimmer und beschäftigte sich eifrig mit neuen Spekulationen.

Da trat seine Gattin, eine hochlegant gekleidete Dame

Bade durchbohrte. Das Schöffengericht hatte die Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die von der Angeklagten eingelegte Berufung war erfolglos. Die Strafkammer kam zu der Einsicht, daß der Verlauf des Vorfalls, an dem auch der Zeuge schuld habe, sich nicht genügend aufklären lasse. Die Angeklagte mußte daher freigesprochen werden.

Mehr Obstbau.

Gewiß pflanzt jeder kleine Besitzer Obstbäume, aber er pflanzt sie gewöhnlich in einer Weise, welche von vornherein jeden Erfolg ausschließt. Da werden Apfelbäume in einen Boden gepflanzt, der anderen Bäumen eher zuträglich wäre; da wird ein Loch gemacht, der Baum hineingeseht, zugebuddelt und nun mag er wachsen und Früchte tragen wie er will und wann er will; Hauptsache ist aber, daß er bald Nutzen bringt, sonst ist die ganze Obstbauerei übrig. Davon, daß der Boden für den Obstbau sorgfältig zubereitet und nur der Baum gepflanzt werden muß, der diesen Boden verlangt, daß jeder Baum und jeder Strauch einer sorgfältigen Behandlung und Pflege bedarf, wenn er wohl gedeihen und Nutzen bringen soll, davon haben die wenigsten eine Ahnung.

Man braucht nur die Obstbäume und Sträucher in den kleinen Gärten und Straßen der Dörfer flüchtig im Augenschein zu nehmen, um sich zu überzeugen, daß fast nirgends Obstbau in rationaler Weise getrieben wird. Es gibt da selten einen Baum, der richtig beschnitten und gut gepflegt ist. Selten findet man auch eine ordnungsmäßige Anlage der Bäume; oft steht ein Apfelbaum oder Birnbaum einsam, was doch der Befruchtung in der Blütezeit ungemein nachteilig ist. Selbst das Abraupen der Obstbäume wird häufig nicht mit der nötigen Sorgfalt ausgeführt. Und dann wundern man sich über die Raupenplage und über das „madige Obst“! Ach, die Toren, sie wissen nicht, daß ihre Unkenntnis, ja ihre Nachlässigkeit selbst alle Uebelstände im Obstbau verschuldet!

Wir sehen überall, daß der Obstbau auch in der deutschen Landwirtschaft die weitgehendste Beachtung verdient und daher zu seiner Hebung immer noch mehr getan werden muß. Das erste, was hierzu notwendig ist, ist die Verbreitung einer gründlichen Kenntnis der Obstkultur. Schon die Schule sollte damit den Anfang machen und sich nicht bloß darauf beschränken, den Kindern die Grundzüge der Pflanzkunde zu vermitteln. Viel besser wäre es, wenn die 12 bis 14jährigen Landkinder mit den Bedürfnissen der heimatischen Nutzpflanzen vertraut gemacht würden, als sie über alle möglichen Pflanzen oberflächlich zu unterrichten.

Die Vereine müssen durch Vorträge und Verbreitung von Schriften auch ihr Möglichstes zur Hebung des Obstbaues beitragen. Endlich darf auch der einzelne nicht müßig sein, sondern muß sich bemühen, eine gründliche Kenntnis der Obstkultur zu erlangen. Das kann er durch die Lektüre von geeigneten Büchern und Zeitschriften. In keinem Hause sollten daher Bücher- und Zeitschriften über Obst- und Gartenbau fehlen. Dann wird auch der Obstbau in der deutschen Landwirtschaft bald eine größere Bedeutung erlangen.

Vermischtes.

+ Rechtsherzig. Eine naturwissenschaftliche Merkwürdigkeit ersten Ranges ist in Milwaukee in den Vereinigten Staaten entdeckt worden. Ein Arzt, Dr. Fortier, untersuchte zufällig einen Steward des Schiffes „Arizona“, Jan Dos, der vor kurzem mit seinem Schiff nach Milwaukee gekommen war. Durch eine genaue Untersuchung und durch die Aufnahme von mehreren Röntgenphotographien stellte der Arzt fest, daß sich das Herz, die Leber und zahlreiche andere Organe von Dos im Körper auf der entgegengesetzten Seite befinden und gerade umgekehrt im Körper liegen, wie es bei dem normalen Menschen der Fall ist. Der Magen hat eine völlig andere Stellung als gewöhnlich, und die Spitze des Herzens liegt auf der äußersten rechten Seite. Dos ist kein geborener Amerikaner, sondern ist in der Schweiz zur Welt gekommen. Er wurde

von abstoßender Häßlichkeit, herein. Kurz und herrlich sagte sie in englischer Sprache:

„Heute abend findet im Empire-Theater eine Disleant-Aufführung für verwundete Krieger statt. Da müssen wir notwendig hingehen, weil man schon anfängt, an unserm Wohltätigkeitsfuss zu zweifeln.“

„Liebste Helene,“ erwiderte der Gatte, sich müde auf einen der eigenartig geflochtenen Stühle sinken lassend, ich möchte darauf verzichten, ich habe zu starke Kopfschmerzen.“

„Natürlich,“ kam es gereizt über ihre biden, wulstigen Lippen, was deine Frau will, ist dir stets zuwider. Ihr Geld ist dir ja sicher. Was aber einmal die Tochter deines Prinzipals nur mit stammenden Blicken wünschte, das konnte dich durchs Feuer treiben. Nun, so lasse dir kalte Umschläge machen und trinke Sodawasser, vielleicht wird's dann besser. Ich werde mich Krögers oder Pieters anschließen.“

Damit rauschte sie davon, den Kopf hoch aufgeworfen.

Es war große Pause und alles strömte in die Erfrischungsräume, um durch ein Glas Sekt, Limonade, Sodawasser oder sonst einen kühlenden Trunk die Lebensgeister neu anzufachen, denn es herrschte eine unerträgliche Hitze.

Herr Kröger hatte sich mit dem interessanten jungen Offizier, über den er mehr wußte, als andere Menschen — freilich war sein Geheimnis inzwischen schon oftmals preisgegeben worden —, sehr angefreundet und schritt auch jetzt, bedeutungsvoll nach allen Seiten schauend, als

Seemann und kam 1910 auf einem Schiff nach Amerika. Die ungewöhnliche Lage seiner inneren Organe soll schon von einem Arzt in Leyden in Holland festgestellt worden sein. Das merkwürdige Naturwunder, das sich der besten Gesundheit erfreut, erregt in Amerika großes Aufsehen und ist bereits mehreren gelehrten Gesellschaften vorgestellt worden.

22 Jupitermond. Die Kriegswirren haben die erhebliche Verspätung einer Nachricht verschuldet, die für Freunde der Astronomie von großem Interesse ist. Jetzt erst ist die Kunde eingetroffen, daß noch ein neuer Trabant des bereits mit acht Monden ausgestatteten Riesenplaneten Jupiter von dem Astronomen Nicholson auf der Sternwarte der Harvard-Universität bei Cambridge (Massachusetts) entdeckt worden ist. Wie die „Naturwissenschaften“ mitteilen, kann nach einer Bahnberechnung von Nicholson dieses Himmelsobjekt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit als neunter Jupitermond gelten. Es sei hierbei auf die Steigerung der Trabanzahl bei den größten Planeten Jupiter und Saturn hingewiesen, denen von den 27 im ganzen bekannten Planetenmonden allein 19 angehören. Im Zusammenhang damit ist des öfteren die Ansicht vertreten worden, daß die beiden größten Planeten Jupiter und Saturn Mitglieder aus der Schar der Planetoiden, die in ihre Nähe kommen, so stark anziehen, daß diese zu dauernden Planetenmonden werden.



Der Kampfplatz der Entscheidungsschlacht im Osten.

**** Verbesserung an den Leibbinden unserer Feldgrauen** traf eine praktische Hausfrau, als sie die Nachricht von ihrem Sohn erhielt, daß diese sich im Gebrauch leicht zusammenziehen. Sie brachte davon weiche, dreifingerbreite Schulterträger und an den Seiten ebenso breite Schenkelstreifen an, die an den Kniewärmern mittels Knopf und Bandöse befestigt werden können. Durch diese einfache Vorrichtung wird sowohl das Zusammenrutschen des Leibwärmers als auch das Hinabgleiten und Verschleiben der Kniewärmer verhütet, das ohne diese kleinen Hilfsmittel unvermeidlich ist und diese praktischen, sonst so wärmenden Kleidungsgegenstände zu recht lästigen, hemmenden, dicken Bündeln werden läßt, die ihren angefertigten Zweck vollständig verfehlen.

Wollte er fragen: „Seht ihr auch?“ mit ihm nach den Saal.

Dort draußen rang das tapfere Volk, Hab und Gut, Weib und Kind preisgebend, im blutigen Verzweiflungskampf mit einem weit überlegenen Gegner, konnte nur das eine: Sieg oder Tod für die Freiheit, und hier feierte man Feste und freute sich seines Goldes und seiner Diamanten. Freilich standen ja auch Söhne genug aus den reichsten Familien im Felde, aber dem jungen deutschen Mann schien das lange nicht genügend.

Bei Angers sollte musikalischer Abend sein.

Auch Harald war dazu gebeten.

Eigentlich wollte er abjagen, weil ihm diese Familie so wenig sympathisch war.

Da er aber gerade nicht wußte, was er anfangen sollte, so suchte er seine Galauniform hervor und schloß sich zwei Kameraden aus Natal, die auch im Lazarett wohnten und geladen waren, an.

So etwas von Glanz und Aufwand wie im Angerschen Hause hatten Haralds Augen noch nie gesehen, trotzdem er darin viel gesehen, nicht nur in den ersten deutschen Adelsfamilien, sondern sogar mehrmals bereits an fürstlichen Höfen.

Im sogenannten „Palmenaal“ fand die Festlichkeit statt.

Der Hausherr selbst eröffnete dieselbe nach sehr formeller Begrüßung aller Gäste mit dem meisterhaften Klavierkonzert einiger in seiner Heimat verbreiteter Volkslieder. Für solche hatte man hier am meisten Verständnis, namentlich für patriotische.

(Fortsetzung folgt.)

Pulsometer.

Teetabletten, Kaffee- und
Bouillonwürfel, Fleischsaft-
pastillen, Sauerstoff- und
Mentholplätzchen,
Durstlöschende Pastillen,
Wassern mit erfrischenden
Füllungen — versandfertig
empfiehlt
Wilh. Stäger,
Drogerie.